

Wo, bitte, geht's zur Ewigkeit?

Predigt in St. Michael, Fürth, am Ewigkeitssonntag, 22.11.2020, zu Offenbarung 21,1-7

Pfr.in Stefanie Schardien

1. Ewigkeit-Unsicherheit

Gespräche mit Kindern können ganz schön erhellend sein. Und erst recht, wenn es um Sterben, Tod und Ewigkeit geht. Ich will Ihnen heute Morgen von einem solchen Kindergespräch erzählen. Genau genommen waren es gleich mehrere Gespräche. Und zwar mit meinem Sohn. Der war damals noch richtig klein, vielleicht drei Jahre.

Bestimmt zwei Wochen lang lief das zwischen meinem Sohn und mir also jeden Abend beim Ins-Bett-Bringen kurz zusammengefasst so: „Mama, ich will nicht sterben. Ich hab solche Angst, tot zu sein.“ Daraufhin ich: „Du, Menschen sterben meistens, wenn sie ganz alt sind. Und außerdem glaube ich, dass wir dann bei Gott sind. Da soll es ganz wunderschön sein. Niemand hat mehr Schmerzen und wir hoffen, dass wir dann alle ganz glücklich sind.“ Da hab ich also zwei Wochen lang die Ewigkeit in leuchtenden Farben ausgemalt. In der dritten Woche ging das Gespräch dann plötzlich so los: „Mama, wann kann ich denn endlich sterben?“ Und ich: „Wie bitte??“ „Aber Du hast doch gesagt, bei Gott ist das so wunderschön...“ Tja, da stand ich nun und musste das Gespräch wieder vorsichtig in die richtige Spur bringen.

Was mir klargeworden ist: Mit der Ewigkeit ist es gar nicht so einfach. Ich erzähle manchmal ganz unbefangen von ihr und merke doch: Meist erscheint sie dann als ein Gegenüber zum endlichen Leben hier auf Erden. Gottes ewiges Reich als ein Ort neben unserer Welt, in der wir noch leben. Die Ewigkeit als etwas, das nach dem Tod beginnt.

2. Endlichkeit und Ewigkeit

Einige Gemeinden setzten heute den Akzent darum mehr auf die Endlichkeit, feien „Totensonntag“. In diesem seltsamen 2020 Pandemie-November, kann es gut sein, dass viele von uns ein Totensonntags-Gefühl haben. Krankheit, Leiden, Tod, das gibt es natürlich immer, aber so gemeinsam in unserem Land, ja, in der ganzen Welt haben wir das lang nicht gespürt: wie vergänglich unser Leben ist und wieviel gefährdeter. Ja, es gibt Todesmächte wie dieses Virus, die unserem Leben den Atem nehmen. Soviel Lebendiges geht gerade ein: Begegnungen sind nicht mehr unbeschwert, zu wenig Musik, keine tobenden Kinderhorden. Bei den Trauerfeiern auf den Friedhöfen, die einige von Ihnen in diesem Jahr erlebt haben, ist das im Moment auch so. Da muss so viel von dem Lebendigen fehlen, was den Tod zumindest ein bisschen erträglicher macht: das gemeinsame Feiern, mit *allen* die trauern, das In-den-Arm-Nehmen und Trösten, dass man den Schmerz raussingen kann. All das sind meine „Toten“sonntagsgefühle.

3. Neuer Himmel, neue Erde – Offenbarungsbilder von der Ewigkeit

Vielleicht denken wir in diesem Jahr darum auch besonders intensiv über die Ewigkeit nach. Das, was ist, kann schließlich kaum alles sein, was uns versprochen ist. Und so suche ich nach Bildern davon, wie, wo, wann ich mir dieses andere, dieses ewige Leben vorstelle. Schnell erzählen wir

dann vom Himmel und wissen gleich, dass das nur ein Bild sein kann. Unser Predigttext ist auch voller Bilder, die wohl buntesten und deutlichsten über Gottes Ewigkeit:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.

So haben sich Menschen vor fast zweitausend Jahren Ewigkeit vorgestellt. Wunderbar: Ohne Schmerzen, ohne Traurigsein, ohne Tod, ohne Ungerechtigkeiten, ohne ängstliches Fragen. Gott als Nachbar und als tröstende Mutter, die Tränen abwischt.

4. Risiken und Nebenwirkungen der Ewigkeits-Bilder

Manchmal muss ich mich aber selbst zur Ordnung rufen, dass das eben nur „Bilder“ sind, die ihre logischen Ecken und Kanten haben: Vor allem, dass sie uns die Ewigkeit ständig in Zeit- und Raumschubladen einsortieren lassen. Ewiges Leben – passiert in der Zukunft, nach dem Tod. Gottes Ewigkeit – ein paradiesischer Ort irgendwo ganz anderes. Dass ich die Ewigkeit so wegschiebe, kommt wohl daher, dass ich all das Versprochene hier und jetzt, auf der alten Erde, unter dem alten Himmel eben nicht so erlebe: Das absolut Heile, Friedliche, Gerechte, Getröstete, das fehlt. Aber eigentlich weiß ich: Dieses Raum- und Zeitdenken funktioniert nicht für die Ewigkeit: Etwas Ewiges hat ja gerade keinen Anfang und kein Ende, kein „Dann erst“. Ich hoffe doch, dass alle, die gestorben sind, das schon jetzt erfahren dürfen. Und auch wenn uns die Bibel von einer Stadt, von Himmel, Erde, Hütten erzählt: Die Ewigkeit werde ich auf keiner Landkarte eingezeichnet finden. Dieses „Irgendwie, irgendwo, irgendwann“-Denken werde ich schwer los, aber ich kann zumindest eins versuchen: möglichst offen zu bleiben für unterschiedliche Bilder. Eins kommt im nächsten Lied gleich vor.

5. Ewigkeitsglanz auf Erden

Morgenglanz der Ewigkeit. „Schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte.“ Mir ist das in diesem November passiert bei einer Wanderung: Die ersten Sonnenstrahlen auf dem Raureif. Ein großes Glänzen auf der ganzen Wiese. Das war so ein winziger Moment, in dem ich einen Ewigkeitsstrahl abbekommen hab. So einen Moment, in dem das Leben mit der Ewigkeit verschmilzt. Das sind übrigens ebenbürtige Gegner für die Todesmächte, von denen ich anfangs gesprochen hab: Diese Spuren Ewigkeitsglanz im Leben.

Eine Frau hat mir erzählt, dass sie so einen Moment hatte, als sie ihren neugeborenen Sohn zum ersten Mal angesehen hat. Ihr erster Gedanke war: Der schaut irgendwie wie ein uralter Greis aus. Ganz weise. So als wenn er in dieser Sekunde noch alle Geheimnisse dieses Lebens kennt.

Ewigkeitsglanz.

Oder bei einem Trauergespräch haben mir die Kinder eines Verstorbenen mal erzählt, dass sie kurz nach dem Tod abends auf dem Balkon standen. Und auf einmal hätte die Sonne die Wolken am Himmel so angestrahlt, dass sie gleichzeitig dachten: Wie ein Engel. Klar kann das ein zufälliges Naturschauspiel sein. Aber wer weiß...?

Morgenglanz der Ewigkeit. Bei dem vielen Vagen, das sich nur über die Ewigkeit sagen lässt, glaube ich das ziemlich sicher: dass sie sich in unserem Leben, unter diesem alten Himmel, auf der alten Erde schon bemerkbar machen kann. Als etwas total Verlässliches, Stabiles. Wie eine Tiefenschicht für alles, was war, was ist und was kommt.

Nach Einfallstoren der Ewigkeit kann ich also suchen. Dazu gibt es eine kleine Geschichte über einen Rabbi:

Von einem jüdischen Rabbi wurde erzählt, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet zum Himmel aufsteige. Einer seiner Gegner machte sich darüber lustig und legte sich vor dem Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er, wie der Rabbi als Waldarbeiter verkleidet sein Haus verließ und in den Wald ging. Der Späher verfolgte ihn und sah, wie der Rabbi einen Baum fällte und Holzscheite daraus machte. Mit dem Holzbündel ging er zum dem Haus einer armen, alten, kranken Frau. Durchs Fenster sah sein Verfolger, wie der Rabbi auf dem Boden kniete und Feuer im Ofen machte. Später fragten die Leute den selbst ernannten Detektiv, was es denn nun mit der täglichen Himmelfahrt des Rabbi auf sich habe.

Er antwortete: „Er steigt noch höher als bis zum Himmel.“

Der Rabbi steigt nicht nur bis zum Himmel, er steigt quasi mitten auf Erden hinein. Das Gute, Gerechte, Liebevollte, was wir uns für die Ewigkeit vollkommen erhoffen, holt der Rabbi schon einige in diesem Leben ein. Und so bleibt der Himmel kein fernes Jenseits, kein nur für die Zukunft gezeichnetes Bild. Nichts, zu dem es eine Geheimgtür gibt. Sondern der Rabbi zeigt, wie wir als Menschen hineingezogen, mitgenommen werden auf dem Weg der Ewigkeit. Wie ein Handwerker legt er diese Tiefenschicht frei. Mit jedem Holzschicht, mit jedem Feuer für die alte Frau immer ein bisschen friedlicher, gerechter, liebevoller. Da glänzt die Ewigkeit durch.

Gottes Ewigkeit auch auf der Erde zu suchen - für meinen Sohn damals war das übrigens völlig einleuchtend. Wenn vielleicht auch nicht ganz so, wie ich es als Pfarrerin erklären würde... In diesem ganzen Nachdenken über Tod und darüber, wie es beim lieben Gott in der Ewigkeit ist, haben wir nämlich dann einmal auf dem Friedhof das Grab der Uroma besucht. Als ich bei den nächsten Bettkanten irgendwie „Himmel“ gesagt hab, hat er den Kopf geschüttelt: „Mama, Gott ist doch unten drin in der Erde. Wenn doch die Uroma in der Erde ist und sie bei Gott sein soll...“ Der Himmel hatte für ihn erstmal ausgedient. Ist ja auch nur *ein* Bild von der Ewigkeit...